

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925**

13.9.1925 (No. 423)

# Karlsruher Tagblatt

mit **Industrie- u. Handelszeitung** und der **Wochenschrift „Die Pyramide“**  
S gegründet 1803

Bezugspreis: halbjährlich M. 1.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 1.40. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.60 zuzüglich. Im Jahre höherer Gewinne bei der Bezieher keine Ansprüche bei Verlust oder Nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsbeginn angenommen. Einzelverkauf 40 Pf. Sonntag 45 Pf. Anzeigenpreise: die 9spaltige Normzeile oder deren Raum 28 Pf., auswärts 33 Pf., Restzeile M. 1.—, an erster Stelle M. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen (sowie Stellenangebote) ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, bei der Nichterhaltung des Zeitungsabos, bei gerichtlicher Zeiterhebung und bei Kontofürten außer Kraft tritt. Belegarten: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Hochschule, Jugend, Wehr und Kolonien, Lesefreie, Literatur.

Chefredakteur H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: J. Ehrhardt; für den Nachschichtteil: H. Hoff; für Wirtschaftspolitik: Dr. G. Wille; für den Handel: S. Rippel; für Stadt, Baden, Hochberg und Sport: S. Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide“: R. Schöb; für Musik: H. Radtke; für Technik: Dr. Ing. A. Kienast; für die Frauenbeilage: Fräulein Dr. G. Zimmermann; für Inserate: S. Schriever; sämtliche in Karlsruhe; für Diederichs: Otto Schumann, Berlin. Druck: G. J. Müller, Karlsruhe, Mittelstraße 1. — Verleger: Redaktion: Dr. H. Bülter, Berlin-Steglitz, Schönhauser Allee 17, Leipzig: Kurt Stieglitz 1119. Für unentgeltliche Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinungstage: Mittwoch v. 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Mittelstraße 1. Fernsprechanstalt: Nr. 18, 19, 20, 21, 207, 1923. Postfachnummer Karlsruhe Nr. 9547.

## Luther muß bleiben!

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblatts.)  
D.R.J. Berlin, 12. Sept.

Es ist ein seltsam langer Hin und Her um die Festlegung des Tages und um die Wahl des Ortes, an dem die Konferenz über die Sicherheitsfrage stattfinden soll. In Mussolini soll es liegen, daß man noch nicht zu einem Entschluß kommen konnte. Man kann sich aber des Eindruckes nicht erwehren, daß überhaupt andere Hindernisse vorhanden sind. Aus vielen Äußerungen in London und Pariser Zeitungen geht hervor, daß besonders die englische Regierung nicht gerade mit reiflicher Freude an die Paktkonferenz denkt. Die französischen nationalistischen Gegenkräfte über die Ausdehnung der Paktverträge und der Schiedsgerichts-vorrichtungen bestehen nach wie vor. Findet also tatsächlich unter deutscher Beteiligung in den letzten Septembertagen oder Anfang Oktober an diesem oder jenem Orte der Schweiz eine Paktkonferenz statt, so müßten wir darauf gefaßt sein, daß wir trotz aller Reden noch sehr weit von greifbaren Zielen entfernt sind. Die Wahrheit gebietet zu sagen, daß die Unentschiedenheit und der Mangel an klaren Zielen in Bezug auf die Paktkonferenz auch die Lage in Deutschland beherrscht. In den verschiedenen politischen Lagern, und auch im Lager der Zentrumspartei gehen die Ansichten über den Wert eines Sicherheitspaktes noch sehr weit auseinander. Die Streikemanische Anregung vom Februar dieses Jahres war aus persönlichem Entschluß und aus verlässlicher Einstellung heraus entstanden. Sie war von dem ehrlichen, patriotischen Willen geleitet, die rheinische Frage im Sinne Deutschlands endlich zu lösen. Aber die Franzosen haben mit der ihnen eigenen Geschicklichkeit im Auslegen diplomatischer Schriftstücke die Streikemanische Anregung von vornherein in ein Luftschloß zu legen den Vater des Gedanken und gegen sein Land verwandelt; die Franzosen haben die Anregung zu Frieden und Verständnis patetisch aufgearbeitet und schmücken mit diesem Pathos ihre Absicht, nicht mehr als bisher am Spielball ihrer Politik in der Zukunft zu machen. Wenn die deutsche Regierung in dem letzten Stadium der Angelegenheit nicht mit größter Anpassungsfähigkeit die Gedankenengänge des Generals errät und ihren Zug um Zug entgegentritt, so kann es geschehen, daß wir in eine Lage hineingedrängt werden, die folgendermaßen aussieht: Der Pakt bekommt eine Form, die für die deutsche Zukunft katastrophal ist; entweder müssen wir die Urheber des Paktes antworten, den Vorstoß annehmen, oder wir leben ihn ab und werden von einer geschäftigen französischen Propaganda wieder einmal besudelt, daß wir dem französischen „Friedenswillen“ mit „Unverhältnißlichkeit“ gegenüberstehen.

Die Schwierigkeit dieser Lage kommt in Deutschland besonders in der Diskussion darüber zum Ausdruck, wer von deutscher Seite an der Konferenz teilnehmen soll. Nimmt Stresemann allein teil, so glauben die Deutschnationalen, mit ihrer Partei die Streikemanische Politik nicht bis zur letzten Konsequenz von vornherein denken zu können. Deshalb wird von allen Regierungsparteien gewünscht, daß der Reichskanzler Dr. Luther den Außenminister Stresemann beilegt. Es irrt sich, ob auch der Vertrauensmann der Deutschnationalen, der Reichsinnenminister Schiele, mitfährt. Von der Linken wird dagegen behauptet, daß die Deutschnationalen die Paktkonferenz „reaktionär beeinflussen“.

Wenn es sich irgendwie mit der Einleitung der Arbeiten verhält, so muß Schiele teilnehmen, damit die innere Festigkeit der Regierung Luther auf diese Weise nach außen hin in Erscheinung tritt. Die Deutschnationalen müssen sie mitverantwortlich sein. Nehmen sie die Verantwortung ab, so wird der heftige Wunsch der Linken, die Sprengung der Regierung Luther, vollendete Tatsache. Die Erhaltung der Regierung Luther aber ist heute wichtiger als alles andere, wichtiger als die Paktfrage. Die Erhaltung der Regierung Luther ist heute die einzige Garantie für die Aufrechterhaltung der Stabilität im Innern des Reichs.

## Deutschlands Wirtschaftslage.

Erklärungen des Leiters der amerikanischen Handelskammer in Paris.  
TU. Paris, 12. Sept.

Julius Klein, der Leiter der amerikanischen Handelskammer in Paris, ist von einer Rundreise durch Europa zurückgekehrt. In einem Interview erklärte er, daß die wirtschaftliche Lage Englands, Frankreichs und Italiens verhältnismäßig günstig sei, dagegen sei die Lage Deutschlands bedeutend ungünstiger. Deutschland habe mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, die man in anderen Ländern gar nicht oder nur in geringem Maße

## Der Reichspräsident bei den Manövern in Mecklenburg.

Feldzug vor dem Reichspräsidenten in Schwand.  
WTB. Rostock, 12. Sept.

In Schwand, dem gegenwärtigen Aufenthaltsort des Reichspräsidenten, brachten gestern abend die Kriegervereine und die Bevölkerung der näheren und weiteren Umgebung dem Reichspräsidenten einen großen Fackelzug dar. Um 8.15 Uhr setzte sich der Zug, der 3000 Teilnehmer zählte, nach dem Schloß in Bewegung. Vor dem Portal des Schlosses hatte der Reichspräsident mit seiner Begleitungs-Aufstellung gesprochen. Dort hielt der Vorsitzende des Kriegervereins Rosenow, Major a. D. Wendenburg-Farnow eine Ansprache, die in begeistert aufgenommenem Hoch auf den Reichspräsidenten ausklang. Der Reichspräsident sprach darauf Worte herzlichen Dankes und schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Hierauf marschierte der Zug am Reichspräsidenten vorbei, der immer von neuem den vielen Vereinen seine Grüße entbot. Heute früh um 6.45 Uhr ab wohnte der Reichspräsident den Bewegungen der Truppen bei und nahm eine Stunde lang die Parade der Truppen ab. Außer dem Reichspräsidenten wohnten der Parade der Chef der Heeresleitung, General von Seeckt, sowie der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, bei.

## Die Gehaltsbewegung bei den Reichsbeamten.

TU. Berlin, 12. Sept.

Der Geschäftsausgleich der Beamtenorganisationen hat an den Reichsfinanzminister eine Eingabe gerichtet, die mit dem Wunsch schließt, der Reichsfinanzminister möge die Beamtenorganisationen zu Vorschlägen über die Befoldungsfrage der Reichs- und Staatsbeamten empfangen. In der Eingabe gehen die Spitzenorganisationen von der vom Reichsfinanzminister abgegebenen Erklärung aus, daß die Regierung den Beamten helfen werde, sobald es der Stand der Reichsfinanzen zuläßt. Die Gehaltsabzüge seien derart angemessen, daß ein Teil der unteren Beamtengruppen kaum noch etwas für die Beschaffung von notwendigen Lebensunterhalt übrig bleibe. Zum Schluß wird die Erwartung ausgesprochen, daß die vom Reichsfinanzminister in Aussicht gestellte Wiedereinführung der vierteljährlichen Gehaltsabläufe am 1. Oktober dieses Jahres erfolgen werde.

## Ablehnung des Schiedspruchs durch die Eisenbahner.

WTB. Berlin, 12. Sept.

Die Eisenbahnergewerkschaften reichten an das Reichsarbeitsministerium ein Schreiben ein, in dem sie erklären, daß sie den Schiedspruch vom 10. September in jeder Beziehung ablehnen müßten. Der Schiedspruch gehe von falschen Voraussetzungen aus, indem er die noch gar nicht bewiesene Preisentwertung und die von den Arbeitgeberverbänden bestrittene Notlage der Reichsbahngesellschaften ins Feld führe. Der Schiedspruch berücksichtige auch nicht die Tatsache, daß seit dem Schiedspruch vom 18. März eine sehr erhebliche Vertenerung der Lebensmittelpreise eingetreten sei.

## Der Personalabbau in Preußen.

WTB. Berlin, 12. Sept.

Im Hauptauschuss des Landtages teilte Finanzminister Dr. Höpfer-Lischow über den Stand des Personalabbaues in Preußen mit, daß die Zahl der Beamten von 1923/25 von 157 000 auf 149 000, also um 5,6 Prozent vermindert worden sei, die Zahl der Angestellten von 25 000 auf 18 000 oder um 27,7 Prozent, die Zahl der Arbeiter von 16 000 auf 14 000, also um 14,5 Proz.

## Steigen der Erwerbslosenziffern.

TU. Berlin, 12. Sept. In der Zeit vom 18. bis 31. August ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 210 000 auf 231 000, d. h. um rund 10 Prozent gestiegen. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger hat sich von 188 000 auf 209 000 erhöht, die der weiblichen hat sich kaum verändert. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 266 000 auf 286 000 gestiegen.

## Der deutsche Ernteertrag von 1925.

Weit besser als im Vorjahre.  
Pr. Berlin, 12. Sept.

Dem „Tag“ zufolge hat der Deutsche Landwirtschaftsrat die Arbeiten zur Abschätzung des Ernteertrages beendet. Das Ergebnis stellt sich günstiger dar, als man ursprünglich angenommen hatte. Die Ernte ist als gut zu bezeichnen und weit besser als im Vorjahre. Der Gesamtertrag des Winterweizens wird auf 26 Millionen Doppelzentner, gegen 20 Millionen Doppelzentner im Vorjahre geschätzt. Der Ernteertrag des Sommerweizens ist dagegen von 3 865 000 Doppelzentner im Jahre 1924 in diesem Jahre um eine Million Doppelzentner zurückgegangen. Der Ertrag des Winterroggens beläuft sich schätzungsweise auf 75 Millionen Doppelzentner, gegen 55 Millionen im Vorjahre. Die Wintergerste verpricht einen sechsfachen Ertrag des Vorjahres. Die Sommergerste wird ungefähr den gleichen Ertrag wie vor einem Jahre liefern. Infolge der starken Niederschläge der letzten Wochen droht der Hafer auszuwaschen. Daher ist auch die Hafenernte ungünstiger als im Vorjahre. Was die Kartoffelernte anbelangt, so wird diese zwar geringer sein als 1924, jedoch ist eine Kartoffelnot nicht zu erwarten.

## Die Opfer des Berliner Verkehrs.

Jeden zweiten Tag ein Todesopfer.  
Pr. Berlin, 12. Sept.

Eine Zusammenstellung der Verkehrsunfälle in Berlin im zweiten Quartal d. J. gibt die Zahl der Zusammenstöße von Fahrzeugen aller Art mit 2816 an, wobei 189 Personen, darunter fast ein Viertel Kinder unter 14 Jahren, getötet und 151, darunter 132 Kinder unter 14 Jahren, verletzt wurden.

## Frankreichs Truppenbedarf für Marokko.

Verheerende Einberufung einer Jahrestlasse.  
WTB. Paris, 12. Sept.

Der stellvertretende Vorsitzende der Kammerkommission für Heereswesen, der sozialistische Abgeordnete Renaudel, weist in einem Schreiben an den Vorsitzenden dieser Kommission auf die aus Marokko eingegangenen Privatbriefe hin, in denen dazwischen Beschwerde erhoben wird, daß alle Jahrgänge, die nur noch acht bis zehn Wochen unter den Fahnen zu bleiben hätten, nach Marokko geschickt werden. Renaudel spricht die Befürchtung aus, daß durch die Verwendung alter Jahrestlassen in Marokko in der Verwirklichung der Einberufung einer Jahrestlasse für den Marokkokrieg durchgehört werde. Wenn auch der Kriegsmilitär seiner Hoffnung Ausdruck gegeben habe, daß alles bis Oktober zu Ende sein werde, so wäre doch immerhin eine andere Möglichkeit nicht ausgeschlossen. (1) Man würde dann natürlich erklären, daß die Aufrechterhaltung der Effektivebestände in Marokko unumgänglich notwendig sei. Renaudel verlangt, daß der Ministerpräsident zu einer Klärung über die Angelegenheit veranlaßt werde.

## Starke Regenfälle in Marokko.

TU. Paris, 12. Sept.

Die Operationen an den Marokkofronten werden durch heftige Regenfälle, die seit heute morgen eingesetzt haben, wesentlich erschwert. Die französischen Angriffsstruppen stehen aber den Vorrücken langsam fort. Die Risse bieten hartnäckigen Widerstand. Der linke Flügel der französischen Linie ist etwa 16 Kilometer vom Ausgangspunkt aus vorgedrungen. Marschall Pétain wird die größten Anstrengungen machen müssen, um den Uebergang in den nächsten Tagen zu überschreiten, da der Fluß nach höchstens 2-3 Wochen mit dem Beginn der eigentlichen Regenzeit unpassierbar wird und dadurch die Operationen bis zum nächsten Frühjahr verschoben werden müßten.

## Der französische Kultusminister in Berlin.

TU. Berlin, 12. Sept. Wie die „Tel.-Union“ erfährt, wird der französische Kultusminister de Monzie auf der Rückreise von Kopenhagen voraussichtlich am Dienstag oder Mittwoch in Berlin eintreffen. De Monzie hat kein Mandat, mit irgendeinem deutschen Minister politische Fragen zu besprechen. Er wird wahrscheinlich nur dem preussischen Kultusminister Dr. Wedder über rein wissenschaftliche, kulturelle und Schulfragen sprechen.

## Die Kirche und das Habenwollen.

Von Professor Gustav Cassel, Stockholm.  
(Nachdruck, auch auszugsweise verboten.)

Das Habenwollen des Einzelnen ist in der Tat eine wesentliche Triebkraft für unser ganzes Wirtschaftsleben. Wenn sich die Kirche eine Auffassung über das Wirtschaftsleben bilden und zu seinen Problemen Stellung nehmen will, so muß der Stellungnahme zum Habenwollen anschlagngebende Bedeutung zukommen. Die Kirche ist zu einer gesellschaftlich und wirtschaftlich verankerten Auffassung über die Rolle des Habenwollens im Wirtschaftsleben geneigt, denn seit alten Zeiten war in ihren Augen das Sammeln von Reichtümern etwas Verdammenwertes. Es gibt über diese veraltete Auffassung hinauskommen und sich zunächst eine klare Auffassung über die Bedeutung des Habenwollens und des Reichtumsammelns für die moderne Wirtschaft zu bilden.

Die Sozialisten pflegen das von ihnen vererbte Habenwollen des Einzelnen als „Prostitution“ zu bezeichnen. Auf ähnliche Weise wählte die christliche Kirchengemeinschaft als Ausdruck für ihren Widerstand gegen das Habenwollen die Bezeichnung „Mammonanbetung“. Dadurch, daß die Kirche den „Kampf gegen den Mammon“ als ihre Aufgabe ansieht, ist ihre Stellungnahme zum Habenwollen als Triebkraft im Wirtschaftsleben festgelegt. Die Botenschaft des Kirchenkongresses an die Christenheit hat sich mit der Erklärung befaßt, „daß die Wirtschaft nicht ausschließlich auf das Streben nach dem Vorteil für den Einzelnen begründet sein dürfe“; damit hat man, wie dies ja gewöhnlich auf internationalen Konferenzen zu geschehen pflegt, den mehr positiven Ausdruck, der dahinter liegt, in solchem Grade verdünnt, daß gewiß keinerlei Verengerung entstehen können, aber auch keinen Fingerzeig für eine praktische Beurteilung sozial-ethischer Fragen gewonnen werden kann.

Auf Grund der Berichte der verschiedenen Kirchengemeinschaften hat der Diakon von Worcester auf der Konferenz eine Rede gehalten über „Die Kirche und die wirtschaftlichen und industriellen Probleme“. Er gibt darin eine Erklärung dafür, daß die Kirche dem sozialen und wirtschaftlichen Leben entzweit worden ist. Seiner Ansicht nach war wesentlich für diese Wirkung Adam Smiths Verkündung einer Gesellschaftsordnung, in der das Gesellschaftsinteresse am meisten dadurch gefördert wird, daß jeder Einzelne für seinen eigenen Vorteil arbeitet.

Wenn man Adam Smiths Lehre eine so ausschlaggebende Bedeutung zumißt, so sollte man damit auch einen Anlaß zu einem näheren Studium dieser Lehre gefunden haben. Es ist nicht möglich, Adam Smith zu behandeln, als wäre er mehr oder weniger Antiquar, denn er war tatsächlich eine stark ethisch verankerte Persönlichkeit. Der Kernpunkt der Auffassung Adam Smiths liegt darin, daß er die Ansicht gänzlich verwirft, daß die Sozialwirtschaft einer autoritativen Leitung bedarf, oder auf irgend eine Weise von oben her gelenkt werden müsse. Für Adam Smiths war die freie Konkurrenz der Kräfte, in der jedes für sich den größtmöglichen Gewinn anstrebt, ein Mechanismus, der auch die Gesellschaft zu reich wie möglich machen und damit den größtmöglichen Nutzen für die Gesellschaft schaffen würde. Der wirtschaftliche Liberalismus bedeutet daher keineswegs, daß der Nutzen des Ganzen aus dem Habenwollen des Einzelnen beiseite geschoben wird, sondern umgekehrt, daß das Habenwollen des Einzelnen ausgenutzt wird als Mittel zur Förderung der Wohlfahrt der Gesamtheit.

Tatsächlich ist das ganze moderne Wirtschaftsleben trotz aller staatlichen Einriffe wesentlich auf dieser Grundlage aufgebaut, und dies ist leicht nicht so sehr deshalb, weil die Anschauung Adam Smiths das Denken der Menschen völlig durchdränkte, sondern eher weil diese Anschauung der Entmischung entspricht, in der sich die Wirtschaftskräfte in ihrem ständigen Streben nach größtmöglichem Erlös mit Notwendigkeit bewegen müssen. Es ist unbestreitbar, daß die auf der Grundlage des Liberalismus aufgebaute Volkswirtschaft eine größere Wirkung als irgend eine frühere Wirtschaftsordnung aufzuweisen hatte, und uns tatsächlich die einzige, denkbare Möglichkeit neben der für die wesentlich verbesserte Versorgung einer vervielfachten Zahl von Menschen.

Für die christliche Kirche sollte es naheliegen, zu versuchen, bei der Auffassung Adam Smiths über das Habenwollen des Einzelnen als gesellschaftsnützliche Kraft anzuknüpfen. Hätte man diesen Ausgangspunkt gewählt, so würde eine nähere Untersuchung bald ergeben haben, daß das Habenwollen diese Auffassung nur dann erfüllt, wenn es sich auf die Erreichung des größtmöglichen Erfolgs einstellt. Es käme nur darauf an, das Streben nach Gewinn

Fernruf

in solchen Grenzen zu halten, die andere und gesellschaftlich-schädliche Methoden zur Erzielung persönlicher Vorteile ausschließen. Im Prinzip dürfte sich kein Widerstand gegen eine derartige Begrenzung der Bewegungsfreiheit des Habenwollens erheben. Alle dürften sich über die Verwerflichkeit gewisser amerikanischer Konkurrenzmethoden einig sein, die unbenützte Konkurrenz mit Gewalt unschädlich zu machen. Die allgemeine Meinung würde sicherlich der Forderung nach einer vernünftigen Begrenzung der angetragenen Mittel im Konkurrenzkampf folgen.

Dies öffnet sich ein weites und fruchtbares Feld für Anstrengungen ethischer Art. Aber die Grundbedingung dafür, daß man auf diesem Gebiet etwas Gutes schaffen kann, ist gerade, daß man klar die positive Bedeutung des Habenwollens des Einzelnen als aufbauendes Element in der Sozialwirtschaft erkennt. Ohne diese Grundeinstellung ist es einfach unmöglich, den Rahmen näher anzugeben, in dem sich das Habenwollen des Einzelnen geltend machen darf und also auch unmöglich, auf fruchtbare Weise die sozial-schädlichen Konsequenzen des Gewinnstrebens zu bekämpfen. Will die Kirche sich ernstlich in das moderne Wirtschaftsleben stellen und einen mitbestimmenden Einfluß auf seine Gestaltung gewinnen, so muß die Kirche unter allen Umständen von ihrer allgemeinen Verwerfung des Gewinnstrebens lassen und die unheilbare einseitige Betrachtung des Sozial-ethischen Problems aufgeben, die sich damit bekennt, einzig und allein einen Kampf gegen den Mammon zu proklamieren.

Wollte man unsere heutige Gesellschaftswirtschaft objektiv prüfen und nach einer Erklärung für ihre unbefriedigbaren Mängel suchen, so würde man sicherlich zu dem Schluss kommen, daß das Habenwollen des Einzelnen den entscheidenden Anteil an diesen Mängeln hat. Es sind nicht die wirklich gewinnbringenden Unternehmungen, in denen wir ein Beispiel für eine sozial bedenkliche Herabsetzung des Lebensstandards der Arbeiter zu suchen haben. Es ist nicht das Wohlplazier und zinstragende Kapital, das die Arbeitslosigkeit schafft. Es ist nicht das Streben des Kapitals, überall den größtmöglichen Gewinn zu erzielen, das die Versorgungsmöglichkeiten in der Menschheit begrenzt und Erziehungsmöglichkeiten, wie Wohnung und Unterernährung hervorruft. So weit Not und Elend, ja überhaupt eine unerfreuliche Lebenshaltung mit dem Kapital zusammenhängen, sind sie eher auf ungeschickte Leistung, also auf eine mangelnde Fähigkeit, Gewinn zu schaffen, zurückzuführen, oder auch auf Kapitalmangel überhaupt, also auf zu geringe Kapitalbildung.

Eine ethische Beurteilung des Wirtschaftslebens, wie sie sich die Kirche jetzt vorgenommen hat, hat, wie wir meinen, als erste Voraussetzung ein Studium dieses wirtschaftlichen Lebens, ein Studium, das bis zum Verständnis des wirtschaftlichen Mechanismus vordringt, und die Bedeutung, die das Habenwollen des Einzelnen für das Wirtschaftsleben hat, erkennt.

### Frankosenfeindliche Kundgebungen in Palästina.

TU. Jerusalem, 12. Sept.

Der Beginn der französischen Offensive gegen die Drusen wird für den 18. d. M. erwartet. 8 frühere türkische Offiziere reisten heimlich aus Palästina zu den Drusen, um dort die Organisation einer regulären Armee zu leiten. Die arabische Exekutive Palästinas gab die Erlaubnis zur Veranstaltung von Kundgebungen zugunsten der Drusen, in denen gegen die französischen Grausamkeiten und die Verhaftung arabischer Führer protestiert werden soll. Obgleich Oberkommissar Nord Kummer die Veranstaltung der Kundgebungen verboten hat, bereitet die arabische Exekutive die Veranstaltung für den 18. d. M. vor.

### Bilder aus alten Karlsruher Zeiten\*).

Von Karl Eisenlohr (Sao Paulo).

#### II. Die Karlsruher Messe.

Anno 1715 war ich ein Wald, der wilden Tiere Aufenthalt. Ein Liebhaber der Ruhe wählte hier in der Stille die Zeit zu verleben, in Betrachtung der Kreatur die Stille verachtend den Schöpfer recht verehren. — Allein das Volk kam auch herbei, baute was du hier siehst. Also keine Ruhe, solange die Sonne glänzt, als allein in Gott zu finden, welche Du, wenn Du nur willst, auch mitten in der Welt genießen kannst."

So lautete bekanntlich in deutscher Uebersetzung die Inschrift vom Jahre 1728 über dem Portal des Karlsruher Schlosses. Der Verfasser der Festschrift zum 200jährigen Bestehen der Stadt Karlsruhe, Dr. Robert Goldschmidt, legt zwar einen gefindnen Zweifel in das „contra voluntatem meam populus affluxit“ des Originaltextes, und vertritt offensichtlich die Anschauung, es sei vom Erbauer des Schlosses gleich zu Anfang die Gründung einer Stadt beabsichtigt gewesen, da wenige Monate schon nach Beginn des Grundstein zum markgräflichen Lusthaus ein Erlaß erließ, demzufolge „ehr samen Handwerker und Kommerztreibenden ein Ansiedeln in der Umgebung des künftigen Schlosses gestattet“ wurde.

Meines Erachtens sind aber Serenissimus von Baden-Durlach tatsächlich ganz a egen ein höheres Willen, und nur durch die Umstände genötigt, dazu gekommen, größere Mengen Volkes, als ursprünglich erwünscht gewesen, in allerhöchster Weise und Einverständnis zu tolerieren. Das Errichten eines Herrscherhauses mit all seinen Dependenz und inmitten dichter Wäldungen war eben doch nicht so leicht oder rasch zu bewerkstelligen, wie Carolus Wilhelmus sich das gedacht haben mochte, und da schien es denn geboten, die erforderlichen Maurers- und

\*). Vergleiche die beiden letzten Sonntagsummern des „Karlsruher Tagblatt“.

### Frankreichs Finanzsorgen.

3,7 Milliarden Defizit im Haushalt für 1926.

S. Paris, 12. Sept.

Der Haushaltsplan für 1926 ist jetzt dem Finanzministerium der Kammer angelegt worden. Die Ausgaben betragen 56,3 Milliarden Franken, die Einnahmen 52,6 Milliarden Franken, so daß ein Defizit von 3,7 Milliarden bleibt, die durch eine Erhöhung der Einkommensteuer sowie der Steuer auf den Kapitalertrag und auf unproduktive Kapitalien und Wertgegenstände eingebracht werden soll, so daß zum Schluß ein Ueberschuß von 133 Millionen Franken vorhanden sein soll.

### Die Lage der deutschen Luftfahrt.

Vortrag des Ministerialrats Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium.

Im Verlauf der am Freitag beendeten Tagung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt, sprach, wie bereits kurz gemeldet, u. a. Ministerialrat Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium über die Lage der deutschen Luftfahrt. Wir entnehmen den interessanten Ausführungen, die uns nunmehr im Wortlaut vorliegen, noch die folgenden Stellen:

„In einer Zeit wilder Zerrissenheit ist unter dem Druck des Auslandes in der Luftfahrt eine Art Schicksalsgemeinschaft

herangereift. Unsere ganze Luftfahrt beruht auf dem Luftverkehr, der für einige große Linien vom Reich und für die Zwischenverbindungen des dichten innerdeutschen Netzes von den Städten usw. unterstützt wird. Wenn diese wirtschaftliche Stütze auch nicht sicher ist, so sind doch die Fortschritte und Erfolge des gemeinsamen Wettstreites erfreulich. Die Bodenorganisation wird ständig weiter entwickelt. Zur Zeit werden 42 Flugpläne regelmäßig angefliegen; 37 Weiterwarten und 17 Flugstellen dienen der Flugförderung. Besonders dringend ist

die Frage des Fliegernachwuchses. An der Verkehrslehre wird das Luftfahrtpersonal unserer fischlichen Bundesluftflotte gründlich ausgebildet, wobei besonders hervorzuheben ist, daß die Laufbahn des Flugzeugführers nicht die eines Chauffeurs, sondern die eines Kapitäns sein soll und daß unierer Luftfahrzeugeindustrie, da wir keine Luftstreitkräfte besitzen dürfen, ein Absatzgebiet fehlt. Trotzdem darf sie in der jetzigen Zeit der Wirtschaftskrisis nicht zur Ruhe gehen. Ihre Not kann nicht besser demonstriert werden als dadurch, daß das Werk Zeppelin's darauf angewiesen ist, sich durch Sammelfennige eine Arbeitsmöglichkeit zu verschaffen.

Die Aufgaben der Luftfahrtschicht

sind vor allem die Erhöhung der Sicherheit, Weiterbildung des leichten Motors für Schule, Sport, Entmilitarung des Schwermotors, Schaffung von Vogeräten für das Fliegen und Landen ohne Bodenstütze und Vermehrung der Seefähigkeit bei den Wasserflugzeugen.

An der Schaffung des Weltluftverkehrs ist Deutschland nicht beteiligt, da es ohne Gleichstellung der Luftfahrkonvention nicht betreten kann. Da Deutschlands geographische Lage seinen dauernden Ausblick von der Mitwirkung an der Weltluftfahrt unmöglich macht, wurde bereits seit ein unabhängiges Institut für Luftrecht gegründet. In der inneren Luftpolitik ist die Ueberparteilichkeit der Behandlung der Luftfahrtsachen erkenntlich. In der äußeren Politik ist der Druck der Vorkriegskonferenz hemmend.

### Die neue Luftfahrt-Note

Vom 24. Juni bietet keine Grundlagen für die Ausbahrung des Luftverkehrs mit unieren Nachbarländern Frankreich, Belgien, Tschechoslowakei und Polen, die an einer Verbindung über uns hinweg ein größeres Interesse haben als wir. Neben einem unerträglichen Druck der Baubeschränkungen laßt auf den Deutschen die Luftverkehrs-Verordnung 80 der Rheinlandkommission, die das Ueberfliegen deutscher Flugzeuge über das besetzte Gebiet verbietet. Die Auslegung des Artikels 43 der Versailles-Urkunde durch die allierten und assoziierten Mächte, wonach die Flughäfen in der 50-Kilometer-Zone östlich des Rheines als „Abolitionsmachungsvorbereitung“ angesehen werden. Es besteht kein Zweifel, daß die unberechtigten und unverhältnißmäßigen Gewaltmaßnahmen ebenso wie die Begriffsbestimmungen mit dem Geiste eines etwaigen Sicherheitspaktes nicht in Einklang stehen. Erreulich ist das Fortarbeiten der deutschen Luftfahrt-Wissenschaft und Technik trotz der bisherigen Beschränkungen. Besonders dankenswert ist, daß sich diese Arbeit in der Luftfahrt, abweichend von anderer Industriezweige in der Stille, aber darum umso wirkungsvoller vollzieht.

### Der Reichspräsident an den bayerischen Ministerpräsidenten.

TU. München, 12. Sept.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held folgendes Schreiben gerichtet:

Hochverehrter Herr Ministerpräsident! Nach Berlin zurückgekehrt, ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen als den Chef der bayerischen Regierung meinen herzlichsten Dank abzuklären für die gütliche Aufnahme, die mir das bayerische Volk während meines vierwöchigen Aufenthaltes in Bayern gewährt hat und für die zahlreichen Befundungen freundlicher Gefinnung, die mir im Laufe dieser Zeit aus der Mitte des bayerischen Volkes zuteil geworden sind. Ich bin aus Ihrem schönen Lande mit wertvollsten und angenehmsten Eindrücken gekehrt. Die Besichtigung des Deutschen Museums und des Walchenseekraftwerkes hat mir gezeigt, wach reger, vielversprechender Eifer für die Volkserziehung und für den wirtschaftlichen Aufschwung in Bayern herrscht. Aus der Aussprache mit Ihnen und mit den anderen führenden Persönlichkeiten Ihres Landes und aus der Berührung mit der bayerischen Bevölkerung verpönde ich mir eine ehrenvolle Förderung der Beziehungen zwischen Bayern und dem Reiche zum Nutzen unieres Vaterlandes.

Mir persönlich hat der Aufenthalt in den bayerischen Bergen eine willkommene Erholung nach den Anstrengungen der ersten Monate meiner Amtszeit gebracht.

Mit der Bitte, auch den übrigen Herren, die sich um die Vorbereitung meines Besuchs und während desselben in so vorzüglicher Weise bemüht haben, namentlich dem Herrn Polizeipräsidenten, meinen aufrichtigsten Dank zu übermitteln, bin ich, hochverehrter Herr Ministerpräsident, unter Versicherung meiner vollkommenen Verköhlung

Ihr ergebener (gez.) v. Hindenburg.

Dr. Stresemann wieder in Berlin. Pr. Berlin, 12. Sept. Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist heute nach Berlin zurückgekehrt und hat die Führung der Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Die Durchführung der Anleiheabstufung. Pr. Berlin, 12. Sept. Die Durchführung der Anleiheabstufung zu dem Zweck, die Abstufung öffentlicher Anleihen wird heute im Reichstage öffentlich veröffentlicht.

Zimmerleute, Schlossermeister, Parkettierer und Dachdecker auf längere Zeit an die Scholle zu fesseln; daß da zugleich auch Kaufleute, Wirte, Barbierer, Apotheker und sonstige Stützen eines Gemeinwesens mit „hereinwitschten“, ist beargwöhnlich.

Einmal in seinem famosen, neuen Lusthaus eingekerkert — 1718 konnte es bezogen werden — fühlte sich der Souverän offenbar so wohl und behaglich darin, daß es ihn gar nicht gelühtete, zu seinen renitenten Durachern und... zur hohen, aufnehmend etwas trübhörigen Gemahlin zurückzuführen. Rebellenhafte Untertanen nach Art derer vom Turmberg gab's erfreulicherweise in Carols-Ruhe anhero noch nicht, die die Einbuße an ehelichen Beziehungen mochten Serenissimus ausgleichen durch häufige Besuche in den mysteriösen Gemächern hochihres sogenannten „Wetturmes“; böse Lakatanzungen fogenen das Gerücht aus, es sey dorten eine gar anmutige weißliche Leibgarde einlogiert, in liebenderer Uniform und zu des erlauchten Gebieters persönlichem Schutze.

Dieweil Serenissimus sich Ihren Gouvernementspflichten keineswegs zu entziehen gedachten, mußten wohl oder übel auch Uniere hohen Räte, Adjunkten, Kanzlisten, Erbkantzen usw. Durlach Valet sagen, um sich „im Jirfel“, dem Schloße gegenüber, dauernd niederzulassen, und so wurde denn aus der erträumten, stillen Eremitage im Waldesbüchel schließlich die etwas bewegtere neue Haupt- und Residenzstadt einer Markgrafschaft.

Ihre Liebden konnten nun allerdings nicht in so ausgiebigen Mäßen wie erhofft dem frohen Klänge der Jagdhörner folgen, ihre magnifiquen Tulpenbeete, Moosengehege und Terrassenwände vor dem Schloße folgieren, noch auch kontinuierlich sich einem liebevollen Betrachten der Kreatur in denen exotischen Volieren oder... im Wieturm hingeben; es galt nebenher gewöhnlichen Sitzungen im Conseil-Äußerer Ritter und Räte bezugnehmend, ennunante Receptions abzuhalten, huldvolle Audienzen zu erteilen udl.

Immerhin, unter vortrefflicher Markgraf Carolus fand in seinem neuen Heim doch ein erledlich Teil der Ruhe, die er laut der bewußten, von ihm selbst verfaßten Inschrift ersehnt hatte. Die innere Wahrschafftheit jenes ruhrenden Befennnisses kann kaum einem Zweifel unter-

liegen; sie steht auch völlig im Einklang mit ähnlichen Kundgebungen anderer Souveräne des 18. Jahrhunderts. Peter der Große z. B. hatte anno 1715, also genau zur Zeit der Gründung von Carols-Ruhe, auf dem Frontispiz seines Sommerpalastes Kronschloß eine Inschrift anbringen lassen, die auffallend an das markgräfliche Laborat von 1728 erinnert; sie begann mit den Worten: „Urbs assilva fuit...“; und zwei Jahrzehnte später konnte man über dem Eingang zu Friedrich's des Großen Palais zu Reinsberg lesen: „Federico Franquillitate Colenti“ (Dem die Ruhe verchenden Friedrich).

Die Ruhe in jenen badiischen Herrscher's, dieses Städtegründers wider Willen, dürfte übrigens durch seine neuen Untertanen wenig gestört worden sein; nicht mal in den paar Wochen, während denen es alljährlich fremden und einheimischen Kaufleuten, sowie dem schredenden Volk aller Art gestattet war, eine kleine Handels- und Vergnügungsmesse abzuhalten. Dieser Rummel hat sich wahrscheinlich auf dem damaligen Marktplatz abgepielt, und erst nach dem Ableben Carl Wilhelm's an der Stelle sich entfalten dürfen, die früher Serenissimus Volieren und Tulipanen zierten, d. h. unmittelbar vor dem markgräflichen Schloße.

Mit wachsender Zahl der Residenzbewohner nahm die Bedeutung jener Jahrmärkte natürlich zu; bei Eintritt des neuen Jahrhunderts, Anno 1800, regelte eine wohlweise „Verordnung“ die nunmehr offiziellen Messen und feste ein für allemal ihre Daten für Frühjahr und Herbst fest. Sieben Jahrzehnte hindurch wurden sie gewissermaßen zu Marksteinen im sozialen und kommerziellen Leben der kleinen Residenz; Alt und Jung freute sich jeweils auf diese Kermessen à la flammande, die so gut in den Rahmen der bescheidenen holländischen Häuschen aus Karlsruhe's Jugendjahre paßten und der Würde des altväterlichen, wenn auch inzwischen großherzoglich gewordenen, Schloßplatzes keinen Abbruch taten.

Sieben Jahrzehnte hindurch, sagte ich mit Vorbedacht, denn ihren Höhepunkt sowohl in bezug auf räumliche Ausdehnung als auch hinsichtlich des Frohstimm und der Gemütslichkeit im Volksgebaren erreichte die Karlsruher Messe in den sechziger Jahren, bald dar-

### Eisenbahner-Kundgebung in Heidelberg.

Der Gewerkschaftsbund deutscher Reichsbahnbeamten, sowie die Zentralgewerkschaft deutscher Reichsbahnbeamten halten zurzeit in Heidelberg ihre Hauptversammlungen ab mit dem Ziele der Verschmelzung. Aus Anlaß dieser Beratungen veranstaltete am Freitag abend das Heidelberger Ortskartell des Deutschen Beamtenbundes im Harmonieaal eine stark besuchte Versammlung mit dem Ziele der Aufklärung über die jetzige Lage der Reichsbahngesellschaft und ihrer Beamten, sowie einer öffentlichen Sympathie-Kundgebung der Beamten aller anderen Kategorien für die Eisenbahner. Staatssekretär Vogt, ein Mitglied der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft schilderte als erster Redner die heutige Lage der Reichsbahn und ihre Beziehungen zu deutschen Wirtschaft. Er forderte zum Schluß, daß der Abbau so schnell wie möglich beendet werde, damit das Beamtentum wieder zu Ruhe komme. Es sprach dann noch das Mitglied des Reichswirtschaftsrates Risch-Berlin, hella, Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes, und ferner der Bundesvorsitzende Klügel. Zum Schluß wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Die anlässlich der Hauptversammlung des Gewerkschaftsbundes deutscher Reichsbahnbeamten am 11. 9. 25 in Heidelberg abgehaltene, zahlreich von Reichs-, Landes-, Gemeinde- und Reichsbahnbeamten besuchte öffentliche Beamtensammlung des D.-M. Heidelberg gibt nach eingehender Darlegung der Lage der Reichsbahn, ihrer Beziehungen zu deutschen Reichsbahnbeamten und dem Ausbruch, daß es nicht angeht, durch Aufrechterhaltung der viel zu hohen Reparationsbelastung die Reichsbahn und das Reichsbahnpersonal zur Reparationsprovinz zu machen. Sie verlangen eine gerechte Verteilung der Reparationslasten auf alle Eigentümer und sprechen den Kollegen der Reichsbahn bei ihren Bemühungen auf Wiederherstellung ihrer früheren Rechtsgrundlage ihre Unterstützung und Solidarität aus.“

Die Versammlung erreichte um 11½ Uhr ihr Ende. Am Freitag morgen begann im Ballsaal der Stadthalle die 1. Hauptversammlung des Gewerkschaftsbundes Deutscher Reichsbahnbeamten und Anwärter. Umgefahr 200 Delegierte und Gäste waren aus allen Teilen des Reichsbahngbietes anwesend. Die Tagung wurde durch den 1. Vorsitzenden des D.M., Flugführer Weg, eröffnet. Weitere Begrüßungsworte sprachen der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes, Herr Klügel, Reichstagsabg. Schmidt-Stettin im Namen der geladenen Parlamentarier und Rädlinger für die bayerische Reichsbahnbeamtenchaft. Nach der üblichen Geschäftsordnungsdebatte referierten die Vorsitzenden Risch und Weg über die Geschäftsführung. Das Ergebnis der Verhandlungen wurde zusammengefaßt in vier Entschlüsse.

In der 1. gibt die Hauptversammlung ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß die Reichsbahn nicht imstande sei, die unter and. Voraussetzungen ihr auferlegten Reparationslasten zu tragen. Es muß, unabhängig von der Frage der Verringerung und andermerten Verteilung der Lasten, verlangt werden, daß der Reichsbahngesellschaft die von ihr neben den Reparationslasten zu tragenden sog. politischen Lasten vom Reiche, von dessen Maßnahmen sie herühren, abgenommen werden.“

In der 2. Entschlußfassung stellt die Hauptversammlung fest, daß seit Dezember 1924 keinerlei Erhöhung des planmäßigen Dienstverdienstes eingetreten ist und nicht zur Abhilfe der unhabhaften Lage getsche. Nur bei entsprechender Umfassung der Bezüge an die vorhandene Tenuerung ist die Beamtenschaft in der Lage, ihren Aufgaben als Berufsbeamte im Dienst der Allgemeinheit gerecht zu werden.

auf aber auch, und zwar gleich nach dem Kriege von 1870/71, ihr jähres Ende. Ihr morastliches Ende wenigstens; als banale Jahrmärkte ohne Seele und Stimmung vegetierten sie freilich weiter, — ob heute, im Jahre 1925 noch, entzückt sich meiner Kenntnis. Anno 1872 entriß man die volkstümliche Pflanze ihrem angestammten Boden, dem Schloßplatz, und grub sie jedes Jahr verästeltes, verkümmertes in enge Straßen, angeeignete Plätze der inneren Stadt.

So wie Tullerand in seinen alten Tagen vor der Zeit vor 1789 behauptete: wer sie nicht gekannt, habe überhaupt nicht gekannt, kann der Alt-Karlsruher von seiner Messe sagen: wer sie nicht vor 1872 mitgemacht, hat auch nie eine richtige Karlsruher Messe zu sehen bekommen.

Man sucht solchen Erinnerungs-Enthusiasmus gewöhnlich mit dem Hinweis darauf zu dämpfen, daß alle Dinge in späteren Zeiten weilschöner und poetischer erscheinen, als sie in Wirklichkeit gewesen, und ich gebe auch ganz gern zu, daß das geistreiche Wort Edmund Candler's: „The secret of romance is remote, a ess“ seine volle Berechtigung hat; es handelt sich hier aber um einen Rückblick bzw. Veraleich, dessen Demagogie unieren empfindsamem Gemütern damals schon als unmittelbar nach dem Wechsel der Dinge zum vollen Bewußtsein kam. Grausam hatte man uns ausgemessen aus unferem Messe-Paradies; insgeheim verwünschter wir die neuen Anlagen mit all ihren Pracht-kandelabern und Ornamenteipichen; empfanden einen dumpfen Grimm gegen die anonymen Uebelthäter, die uns das angetan, und fasten unser Verdammungsurreil in die Worte zusammen: „Frieder war b' Mess doch viel scheener, als ich uff dem eindürrenden Ludwigslas unn' in dr Erprinzschloß!“

„Aber so fieschen Sie doch endlich mal los!“ höre ich auf die Entfernung von 5000 Seemellen den ungeduldrigen Feiler brummen; — „worin bestand denn eigentlich der Zauber Ihrer Messe von Anno Tobak, den Sie so überidmännlich rühmen?“ — Und da hätte ich nun nicht übel Lust, im letzten Moment noch anzusprechen, denn ich befürchte jetzt, wo's „drauf ankommt“, mit meiner unvorsichtigen Begeisterung ein jämmerlich Fiasko zu erleben. Erhält fast ich ein „Zauber“ nur empfinden, nicht wohl beschreiben; und da... fette sich auch die Karlsruher Messe



Vom Rhein über den Schwarzwald zum Bodensee.

Film der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Reich gegnet vor vielen anderen deutschen Gauen ist das badische Land mit landschaftlichen Reizen mannigfaltigster Art von den Ufern des Rheins mit seinen industriell hoch entwickelten Städten und ausgedehnten Hafenanlagen, nach dem fruchtbaren badischen Mittelland mit seinen gesegneten Rebhängen, hinauf zu den farnen-umrauschten Schwarzwaldbergen mit ihren stillen zum Anströhen einladenden Plätzen und hinab zu gemüthlichen Tälern und weiter bis zu den lieblichen Gestaden des Bodensees, mit der Sicht zu fernen Alpenfirnen.

Weltberühmte Bäderorte, durch ihre Heilquellen seit nahezu zwei Jahrtausenden der erholungsbedürftigen Menschheit bekannt, nicht weniger aber auch von der sports- und vergnügungsfreudigen Welt gern aufgesucht, laden zu längerem Aufenthalt ein. Erhabene Kulturstätten mit Bauten alter Herrlichkeit und Größe, mit Kirchen und zum Himmel ragenden Dömen erfüllen den Wanderer mit Ehrfurcht; Stätten der Wissenschaft in blühender Landschaft, Hochschulen, an denen Studierende aller Erdteile weilen und deren Ruhm in alle Welt tragen, bilden die Edelsteine in dem reichen Kranz badischer Städte.

In idyllisch auf Bergeshöhe gelegenen Kurorten, umrahmt von oazureichen Wäldern, in stillen, von rauhen Wänden geschützten Tälern oder an den lieblichen Ufern des Bodensees bieten behaglich eingerichtete, aufs Beste geführte Gasthöfe dem einzelnen Wanderer oder ganzen Familien bei billigen Preisen für kürzere oder längere Zeit gute Unterkunft und Verpflegung. Den vermögtesten Ansprüchen der Weltreisenden aber werden vornehm, mit allem Komfort aufs neuzzeitlichste eingerichtete Hotels erhen und allerersten Ranges gerecht. An den meisten Plätzen sind Verkehrs- und Verschönerungsvereine und Gemeindevorwaltungen bemüht, den Gästen den Aufenthalt angenehm und schön zu gestalten, während Behörden und die Reichsbahn-Gesellschaft durch ein Netz ausgezeichneter Verkehrswege für günstige Zufahrtsverhältnisse sorgen; letztere läßt es sich besonders angelegen sein, durch rasche Fernverbindungen mit Durchgangszügen und Durchgangswagen die Zureise zu erleichtern.

Daß in einem geographisch und klimatisch so günstig gelegenen Teil der Erde Sport und Verheißungen aller Art gepflegt werden, bedarf keines besonderen Hinweis. Aber auch der Weidmann findet Stunden hohen Genusses, wenn er in der Dämmerung stille auf einsamer Waldwiese sitzend Rehe und anderes Wild beobachtet kann. In den Wäldern des nördlichen Schwarzwaldes röhrt noch der Hirsch, und im Feldberggebiet balzt zur Frühjahrszeit der Auerhahn. In der Rheinebene trifft er Wildenten, Fasanen, Gansel- und Rebhühner, Hasen und Rehe.

Im Sommer locken Berg und Tal zu Körper und Geist erfrischenden Spaziergängen und Wanderungen auf stillen Fußwegen, während der Automobilsfahrer gut erhaltene Straßen vorfindet. Am Neckar, Rhein und Bodensee entwickelt sich dann durch Schwimmen, Rudern und Segelsport reges Leben und fröhliches Treiben. Die badische Pferdebaucht erfreut sich guten Rufes und in verschiedenen Landesteilen finden im Frühjahr und bei Herbstbeginn bedeutende Pferderennen statt. Noch mancherlei wäre aufzuzählen über Sitten Bräuche, besonders des Landvolkes, in seinen malerischen, teilweise farbenprächtigen Trachten.

Im Winter wird auf den verschneiten Schwarzwaldhöhen dem Schneeschuhsport gebuldet und mancher, der der Großstadt entronnen ist, empfindet ungeahnten Gemuth und reine Freude, wenn er unter wolkenlosem, tiefblauen Himmel über weitläufig glitzernden Schneeflächen zu Tal sault. Schlittenfahrten und Eislauf wechseln ab mit Bobfahren während des Aufenthaltes in der winterlichen Pracht.

All diese eben aufgezählten Vorzüge zeigt uns der von der Reichsbahndirektion Karlsruhe zusammengestellte Film „Vom Rhein über den Schwarzwald zum Bodensee“, der die Eindrücke einer Reise von Mannheim durch das Badener Land bis an den Bodensee festgehalten hat. In Mannheim treffen wir mit dem von Norden herkommenden Schnellzug, dem größten

Handels- und Industrieplatz Badens ein, bestiegen ein Flugzeug, um die ausgedehnten Industrie- und Hafenanlagen, die zu den größten Mitteleuropas gehören, aus luftiger Höhe zu überblicken. Nach der Landung besuchen wir die Innenstadt, wo vor allem das geräumige pfälzische Schloß, das Rathaus und der inmitten der Stadt gelegene architektonisch monumental ausgeführte Wasserturm mit den ihn umgebenden Anlagen die Aufmerksamkeit der Fremden auf sich lenken. In kurzer Zeit erreichen wir von hier

Heidelberg, die älteste Universitätsstadt Deutschlands, der malerisch am Neckar gelegenen Stadt mit ihren winkligen Gassen und ihren Denkmäler alter Herrlichkeit. Mit der Königsstuhlbergbahn fahren wir nach dem prunkvollen, im Renaissancestil erbauten Schloß mit seiner vielhundertjährigen Geschichte und genießen von da einen Rundblick auf die unter uns liegende Stadt, auf den von waldigen Höhen begleiteten Neckar und auf die ferne Rheinebene.

Auf der Weiterreise gilt unser Besuch der badischen Landeshauptstadt Karlsruhe mit seinen schön gepflegten Gartenanlagen, öffentlichen Gebäuden, dem Schloß, von dem die Straßen der Stadt in Fächerform radial auseinanderlaufen, und dem umfangreichen und emporschlängelnden Rheinhafen.

Von hier fahren wir in etwas mehr als einer halben Stunde zu längerem Aufenthalt nach dem weltberühmten Baden-Baden mit seinen Thermalquellen und den vornehmen von ippigen Gärten umgebenen Hotels, in denen sich Gäste aus allen Ländern und Erdteilen treffen. In den prächtigen Räumen des Kurhauses oder in dem vorgelagerten Kurpark hat man Gelegenheit, sich an den Vorträgen einer ausserlesenen Kapelle zu erfreuen. In der von Morris von Schwind mit Bildern aus Badens Vergangenheit geschmückten Trinkhalle quillt Badens heiliger Sprudel. Wer einen umfassenden Blick über die Stadt und die umliegenden Schwarzwaldberge bis zu dem fernen Silberband des Rheins genießen will, fährt mit der Bergbahn auf den Merkur. Eine besondere Anziehungskraft üben die araken internationalen Baden-Badener Pferderennen aus.

Die nächsten Bilder zeigen die Weiterfahrt an den rebenbewachsenen Vorbergen des Schwarzwaldes entlang bis

Offenburg und von da weiter mit der Schwarzwaldbahn in das Kinzigtal hinein an schmucken Orten und Landstädchen vorbei, die alle von Kurgästen gern aufgesucht werden. Gutach mit seinen stattlichen malerischen Bauernhöfen, deren Eigentümer noch stolz die altberühmte Tracht tragen, zieht vorbei. Die Schwarzwaldbahn zwängt sich jetzt durch enge Täler an steilen Felswänden entlang und erklimmt in stufen angelegten Schlingen und Lehren über hohe Brücken und durch zahlreichem Tunneln die Bergeshöhe; wir sehen durch das Fenster die abwechselungsreichen Bilder vorbeiziehen.

Von hoher Steinbockenbrücke schauen wir auf das laubere Städtchen Hornberg, das jetzt zu einem behaglichen Beamtenheim umgestaltet ist.

Während in der Rheinebene und im Kinzigtal der blühende Frühling schon Einzug hält, leuchten auf den Höhen der Schwarzwaldberge weislich noch blendendweiße Schneeflächen. Bald ist der Kur- und Sportplatz

Triberg erreicht, wo wir die winterportlichen Verhältnisse aufsuchen und an dem lustigen Treiben bei Schneefahren, Eislaufen und Bobfahren teilnehmen.

Zwischen hohen Tannen klimmt der Zug auf steilem Eisernenweg durch Tunneln und über Brücken hin zu den Höhen der Schwarzwaldes. Endlich nachdem er bei Sommerau den Scheitel bis nahezu 1000 Meter Meereshöhe erreicht, ert er in raicher Fahrt zwischen prächtigen, von dunkeln Wäldern umrandeten Matten Villingen zu, einer gewerbetrichen, alten Stadt, die sich mit ihren bis in das dreizehnte Jahrhundert zurückreichenden Bauten wie ein Nürnberg im Miniatur-Stil ausnimmt. Es folgt

Donauschingen mit seinem fürstlichen Fürstenschloß und den dazu gehörigen Parkanlagen, die so einzig in ihrer Art sind, das kein Schwarzwald- oder Bodenseebesucher an ihnen vorübergehen kann. Hier mündet die Hüllentalbahn ein, die die Länge des Rheins hinziehende Hauptbahn mit der Schwarzwaldbahn verbindet. Ausgehend von der Universitäts- und Fremdenstadt Freiburg, der Perle des Breisgauer mit ihrem altem ehrwürdigen Münster, einem Meisterwerk edelster Gotik durchzieht sie das Dreifalttal und als Zahnradbahn klettert sie vom soa. Himmelreich durch das enge tiele Hüllental an den bekannten Sommer- und Wintersportplätzen Wintergarten, Titisee und dem 1500 Meter hohen Feldberg vorbei, über Deutschlands ardhöhe, die Butsch überwölbende Steinbockenbrücke hinweg auf die Hochebene der Baar nach Donauschingen.

Von hier folgt die Bahn der Donau bis Immendingen, in dessen Nähe die bekannte Donauverföderung ist, deren Wasser wieder bei dem Städtchen Nach zutage treiben. Durch den sagenreichen Begau mit seinen zahlreichen erloschenen Vulkankegeln, deren Kruppen alle Burgen und Schlösser krönen, fahren wir den Schwarzwald wieder hinauf an dem Städtchen Engen vorbei nach dem, am bedeutendsten Heuberg, dem Hohenwiel gelegenen, stark emporschlängelnden Industrieplatz Sinaen.

Nach weiterer kurzer Bahnfahrt taucht erstmalig der blaue Wasserpiegel des Bodensees vor unseren Augen auf. Es ist ältestes, deutsches Kulturland, das sich hier vor uns ausbreitet. Wir kreisen Orte, deren Veste bis in das neunnte Jahrhundert n. Chr. und noch weiter zurückreicht, so z. B. Radolfzell und das Kloster auf der Insel Reichenau.

Unsere Eisenbahnfahrt beenden wir in Konstanz, der ehemaligen, am Ausfluß des Rheins aus dem Bodensee gelegenen Bischofsstadt mit ihrem dominierenden Münster und ihrer reichen, wechselvollen Geschichte; mit den Schiffen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft besuchen wir von hier aus die Insel Reichenau mit ihrer tausendjährigen Klosterkirche und die Insel Mainau mit ihrer südliehen Vegetation, ferner am jenseitigen Bodenseeufer Stadt und Kurort Ueberlingen, Kloster Birnau und das auf rebenumkränzten Felsen aufgestürzte, durch seinen alten Wein nicht minder wie durch seine Schloßherrin Droste-Hülshoff bekannte Meersburg, ein herrliches Panorama entläßt das Auge bei der Weiterfahrt an Bord der Dampfboote, die nebenbei bemerkt, auch eine gute Küche führen. Friedrichshafen, wo Graf Zeppelin sein erstes Luftschiff baute, wird angelaufen und endlich Lindau, das bayerische Venedig.

Nächst sind die Bilder, die in knapp 2 Stunden uns durch einen der schönsten Teile Deutschlands geführt haben. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe darf zuversichtlich hoffen, daß sie mit diesem Film viele Freunde werden und zugleich in ihnen die Sehnsucht wecken wird, all die schönen Bilder des Filmes auch in Wirklichkeit zu schauen.

Der Film, der unter Leitung von Reichsbahnammann Frey von dem bekannten Filmunternehmer Dr. Wolff in Frankfurt a. M. aufgenommen und unter Mitwirkung der badischen Lichtspiele bearbeitet worden ist, wird zurzeit auf der Deutschen Verkehrs-Ausstellung in München mit großem Erfolge wöchentlich mehrmals aufgeführt. Anlässlich des Siedmdeutschen Heimattages soll er im Städtischen Konzerthaus in Karlsruhe durch die Badische Lichtspiel G. m. b. H. gezeigt werden, der auch die weiteren Vorführungen außerhalb Karlsruhe übertragen sind.

Es ist ferner Vorzuege getroffen, daß der Film auf den transatlantischen Dampfern „Barr“ im Ausland und zwar in Amerika, Holland und England vorgeführt werden wird, um dort verkehrswerbend für das Badener Land zu wirken. A. Frey.

Aus Baden

Landwirtschaftliche und gewerbliche Ausstellung in Bretten.

Bretten, 12. Sept. Vom 19. bis 27. September ds. Js. findet hier eine durch die Stadtgemeinde veranstaltete landwirtschaftliche und gewerbliche Ausstellung statt. Der Besucher soll einen Blick in den Fleck einer badischen Amtshauptstadt, Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie geben ihr das Gepräge. Ihre Ausstellung gibt davon ein reiches Bild. Lieber Erwarten zahlreich haben sich die Aussteller gemeldet, so daß von vornherein gesagt werden kan, daß das Unternehmen sicherlich etwas gang Vorzuege darbieten wird. Selbstverständlich sind mit dieser Ausstellung verschiedene Veranstaltungen verbunden. Diese sind so gewählt, daß sich das Ganze zu einem Heimattag der schönsten Art gestaltet. Das ausführliche Programm, sowie Führer und Quartiernachweise erhält man von dem Hauptausstuf der Ausstellung — dem Bürgermeisteramt — gerne zugefandt.

Bundestagung des badischen Sängerbundes in Gaggenau.

wr. Gaggenau, 12. Sept. (Gg. Drahtbericht.) In dem mit Triumphbögen und Fahnen geschmücktem Gaggenau findet heute und morgen der Bundestag des Badischen Sängerbundes statt. Von 10 Uhr heute früh bis spät in den Nachmittag hinein tagte der Gesamtausschuh zur Vorbereitung der morgigen Hauptversammlung. Am Abend wurden die bis dahin eingetragenen 350 Vertreter der badischen Gesangsvereine in einem Banquet unter Vorsitz von Bürgermeister Schneider begrüßt. Die beiden Gaggenauer Bundesvereine, der Gewerbe- und Sängerbund, beide über 100 Sänger stark, boten prächtige Chöre, der Orchesterverein Gaggenau klavierschöne Musikstücke. Der Ehrenvorsitzende des Festausschusses begrüßte die Versammlung namens der Stadt, Friedrich von Müller, Gerndach, namens des Mittelbadischen Sängerbundes, der auf morgen Sonntag seine 42 Vereine zu einer Ehrung des Bundesobmannes, Dr. Metzger, Freiburg, zusammengerufen habe. Doffentlich hört das Wetter die für morgen nachmittag in Aussicht genommenen Feiern und anschließende Unterhaltung auf der Festwiese nicht.

Tödlicher Motorradunfall.

dz. Eppingen, 12. Sept. Gestern Abend gegen 8 Uhr ist der Motorradfahrer Karl Sturm aus Schwaigern tödlich verunglückt. Auf der Straße nach Grohgartach fuhr er bei der Dunkelheit auf ein mit Röhren beladenes, aufscheinend unbelichtetes Fuhrwerk auf. Eine der Röhren drang dem Motorradfahrer durch den Hals, worauf infolge der schweren Verletzungen der Tod alsbald eintrat.

Karlsruhe, 12. Sept. In den Tagen vom 12. bis 14. September hält der Reichsbund für Nationalistenographie seine Hauptver-

sammlung in Weimar ab. In der öffentlichen Festversammlung wird Erziehungsbeitrag Wohlrade-Gemuth über „Die stenographische Zukunft Deutschlands“ sprechen. Als Vertreter des „Südwestdeutschen Verbands (Baden, Posen)“ wurde Herr Oberlehrer Blasius Müller-Baden-Baden gewählt.

dz. Langenbrücken, 12. Sept. In der Nacht zum Freitag wurde hier im Laden des Schuhhändlers Janas Antoni ein schwerer Einbruch verübt. Durch Einbrechen der Schaufenster gelangte der Täter in den Laden und entwendete 60-70 Paar Schuhe aller Art. Die Täter haben ihre Beute auf einem Schubkarren weiter transportiert.

dz. Wiesloch, 12. Sept. Gestern Abend kurz nach 5 Uhr sprang ein neuer Motorwagen der elektrischen Straßenbahn Heidelberg-Wiesloch, der auf einer Probefahrt begriffen war, an der Kreuzung oberhalb der Heil- und Pflanzanstalt, aus dem Geleise und stellte sich quer über die Straße. Personen wurden nicht verletzt. Erst nach 3 Stunden konnte die regelmäßige Verbindung mit der Stadt Wiesloch wieder hergestellt werden.

n. Rot (Am Wiesloch), 12. Sept. Ein seltenes Jubiläum konnte kürzlich die Oberin der hiesigen Krankenschwestern begehen. Sind es doch 50 Jahre, daß Schwester Evangelika treu im Dienste der Kranken tätig ist, davon 17 Jahre im Krankenhaus Mannheim-Rheinau. Im Klosterkräusen zu Segne wurde das Ordensjubiläum würdig gefeiert.

dz. Pforzheim, 12. Sept. Am 11. September nachmittags fiel im Stadteil Brödingen ein 2 1/2 Jahre alter Knabe in eine Abgrube und ertrank.

tu. Baden-Baden, 12. Sept. Obwohl der Kurbetrieb im Herbst und Winter in keiner Weise eingeschränkt wird, hat sich die Kurverwaltung entschlossen, ab 1. Oktober die Kurtag auf die Hälfte zu ermäßigen.

dz. Bihlertal, 12. Sept. Das Wohn- und Fabrikgebäude des Wilhelm Grau ist durch Kauf in das Eigentum der Gemeinde übergegangen. Der Kaufpreis soll 86 000 M betragen. Die Gemeinde will in diesem Haus das Rathaus unterbringen.

dz. Staufen, 12. Sept. Das geplante Junstefest, das ursprünglich auf den 4., 11. und 18. Oktober festgesetzt war, kann eingetretener Schwierigkeiten wegen, in diesem Jahre nicht abgehalten werden.

dz. Schönwald, 12. Sept. Beim Sehen von Mästen für die elektrische Fernleitung wurden gestern früh hier Sprengungen vorgenommen. Infolge vorzeitiger Entladung eines solchen Sprengschusses trug der Arbeiter Eißwurm erhebliche Brustverletzungen davon und mußte in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus Triberg eingeliefert werden.

dz. Gottenheim, 12. Sept. Bei dem kürzlichen Brande war auch das Kirchengebäude in Gefahr. In dem abgebrannten Gemeindehaus lag ein 13jähriger Greis krank zu Bett. Um ihn in Sicherheit bringen zu können, mußte erst die Tür eingeschlagen werden; ein krankes Kind konnte noch rechtzeitig flüchten. Durch das Eintreffen der Feuerwehren wurde dem Brande bald Einhalt getan. Die Obdachlosen sind jetzt notdürftig untergebracht.

tu. Vörsach, 11. Sept. Die schlechte Finanzlage des Kreises Vörsach, hervorgerufen zu einem großen Teil durch den ungünstigen Steuerverleierungsmodus der Regierungen, war Gegenstand einer außerordentlichen Kreisversammlung. Ueber die durch den Einmahneausfall notwendig werdende Erhöhung der Umlagesteuer wurde jedoch noch kein Beschluß gefaßt. Es soll erst das genaue Jahresergebnis abgewartet werden. Das Reinertrögen des Kreises nach Abzug der bestehenden Vieh-Frankenschulden an die Schweiz in Höhe von 40 000 Mark beträgt 608 000 Mk. — Der Verkehrs-ausschuh der Handelskammer für die Kreise Vörsach und Waldshut äußerte auf seiner jetzt stattgefundenen Tagung, ebenso wie die anderen badischen Verkehrsorganisationen, den Wunsch für eine Wiedereröffnung der Rundreise- und Kilometerkarte. Ebenso wünschte er die Rückkehr der verbilligten Rückfahrkarten. Es sei auch zu überlegen, ob nicht zur Belebung des Fernverkehrs ein verbilligter Zonenarif einzuführen wäre.

Einladung. Zur Besichtigung ihrer Herbst- und Winter-Modelle ohne Kauzwang laden ergebenst ein Klee & Klenk Werkstätte aparter individueller Hüte für die Dame Karlsruhe i. B. Telephon 609 Kaiserstr. 223 (Nähe Hauptpost)

Dr. Thompsons Seifenpulver. bequem sparen. Dr. Thompsons Seifenpulver. Liberal in haben. Pelz Modehaus Wilh. Zeumer u. Groß. Kürschnerei Karlsruhe, Kaiserstr. 125/127. Unsere Spezialität: „Pelz-Jacken u. Mäntel“ in einer Auswahl von über 200 Stück. Skunks-Kanin von 140.- Mk an. Feinste Massfertigung (ohne Aufschlag). Weitgehende Zahlungs erleichterung. Verli. Sie unser Modellblatt gratis.

Persil bleibt Persil. Dies Wort, aus Hausfrauenmund geprägt, zeugt von der unerschütterlichen Beliebtheit des einzigartigen Waschmittels.